Fallhöhe von 52 m. Der linke, nach dem britischen Canada zu gelegene Teil des Flusses bildet eine Ausbuchtung von 600 m Breite, so daß das Wasser in einem gewaltigen Bogen in die Tiefe stürzt, wie das auf dem Bilde zu erkennen ist. Diesen Teil des Falles nennt man seiner Gestalt entsprechend Hufeisenfall. Die ungeheuren Wassermassen, welche in die Tiefe brausen, werden in ihrem Falle nicht unterbrochen. Dem Auge des Beschauers bieten sich somit zwei ungeheure senkrechte Wasserwände dar, welche kochend und tosend den ausgewaschenen Felsenkessel berühren, so daß man den brausenden Wellen nur mit Vorsicht nahen kann. Der Niedersturz des Wassers verursacht einen Lärm, der in der Nähe alles übertönt und bis auf 8 Meilen Entfernung gehört werden kann. Aus der Tiefe steigen gleich Wolken weiße Schaummassen und Wasserstäubchen empor, in denen sich bei Sonnenschein die Farben des Regenbogens spiegeln. Die Umgebung des Niagarafalles bietet nichts Anziehendes und steht mit der majestätischen Größe desselben in keinem Verhältnisse. Die Flußufer treten alsbald nach dem Wassersturz wieder so nahe zusammen, daß eine Hängebrücke von 266 m. Spannweite für Eisenbahn, Fuhrwerk und Fußgänger über den Fluß gebaut werden konnte, eines der kühnsten Bauwerke aller Zeiten.

21. Deutsche Ansiedelung in Amerika.

Aus unserem Vaterlande wandern alle Jahre viele Leute nach Amerika, um sich dort eine neue Heimat zu gründen. In den großen Seestädten, wie Hamburg und Bremen, besteigen sie die Schiffe zur Ueberfahrt, die 8 bis 12 Tage dauert und mit mancherlei Gefahren verknüpft ist. In Amerika angekommen, suchen sie entweder in den großen Städten lohnende Beschäftigung, oder sie siedeln sich im fernen Westen als Ackerbauer an. Beobachten wir unsern Landsmann bei der Gründung seiner Niederlassung. Sein erstes Geschäft ist die Errichtung eines Blockhauses, wobei ihm seine Nachbarn bereitwilligst beizustehen pflegen. Schwache Bäume von festem Holze werden gefällt und in gleich lange Balken gesägt. Man errichtet nun im Viereck vier starke Stämme und verbindet dieselben bis zu der gewünschten Höhe der Wände mit Querbalken. Ueber diesen erhebt sich das Dach, welches aus roh gespaltenen Brettern besteht. Zur Aufnahme von Thüren und Fenstern läßt man in den Wänden, die man innen ebenfalls mit Brettern bekleidet, Oeffnungen. Später umgiebt man Haus und Feld mit einem Zaune. Das Holz hierzu liefert der Wald. Es ist ein schweres Stück Arbeit, den undurchdringlichen Urwald für den Ackerbau nutzbar zu machen. Unter den kräftigen und geschickten Hieben der Axt fällt jedoch ein Stamm nach dem andern, und da, wo ehedem Baum an Baum stand, zieht der Pflug seine Furchen, bieten saftige Wiesen den Viehherden reiche Nahrung, lachen uns freundliche Gärten entgegen. Mit jedem Tage macht sich der Ansiedler seine stille Waldesheimat wohnlicher und sicherer.

Gar still und einförmig gestaltet sich das Leben in der Ansiedelung. Treten wir in ein Blockhaus ein. Nur die notwendigsten Hausgeräte befinden sich in demselben. In der Mitte des Raumes ist der Kochherd errichtet, auf dem die einfachsten Speisen zubereitet werden. Nur wenn der Herr der Ansiedelung mit Beute beladen von der Jagd heimkehrt, wird der Tisch reichlicher besetzt. Da Wasser- und Windmühlen fehlen, mahlt jeder sein Korn auf einer großen Handmühle selbst, wie ja die meisten Hinterwäldler — so nennt man die Ansiedler in den westlichen Wäldern Amerikas — ganz auf sich angewiesen sind.

Es giebt hier nur wenige Schulen, und manche Kinder müssen einen meilenweiten Weg zurücklegen, ehe sie zur Schule kommen. Sie reiten oder fahren daher meistens dahin, und während die Schüler drinnen buchstabieren, grasen die Tiere draußen. Zwischen den Stunden ist eine größere Erholungspause, in der die Kinder das Mittagsbrot verzehren oder sich durch Spiel ergötzen.

22. Ein Indianerdorf.

Als die Spanier Amerika entdeckten, fanden sie das Land schon von verschiedenen Völkerstämmen bewohnt. Die Zahl derselben ist heute jedoch durch die vielen Kriege mit den Weißen, durch ansteckende Krankheiten und durch übermäßigen Genuß des Branntweines bedeutend vermindert. Die Ureinwohner Amerikas, die man Indianer nennt, haben eine kupferrote Hautfarbe, einen kräftigen Körperbau und langes schwarzes Haupthaar. Letzteres salben sie mit Fett und schmücken es mit Federn und anderen Zierraten. Oft bemalen sie den ganzen Körper und behängen ihn mit mancherlei Schmuck. Die Kleidung besteht aus einem mit Perlen besetzten Uebernurfe von Fell und enganschließenden hirschledernen Beinkleidern, an deren Nähten oft Stachelschweinkiele befestigt sind. Zuweilen tragen sie noch eine Büffelhaut über den Schultern.

Die einzelnen Stämme wohnen gesondert und unterscheiden sich von einander durch besonderen Bau ihrer Hütten. In der Mitte eines Indianerdorfes steht

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/517